

Paul Burckhardts Landschaftsmalerei

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22298>

Nutzungsbedingungen

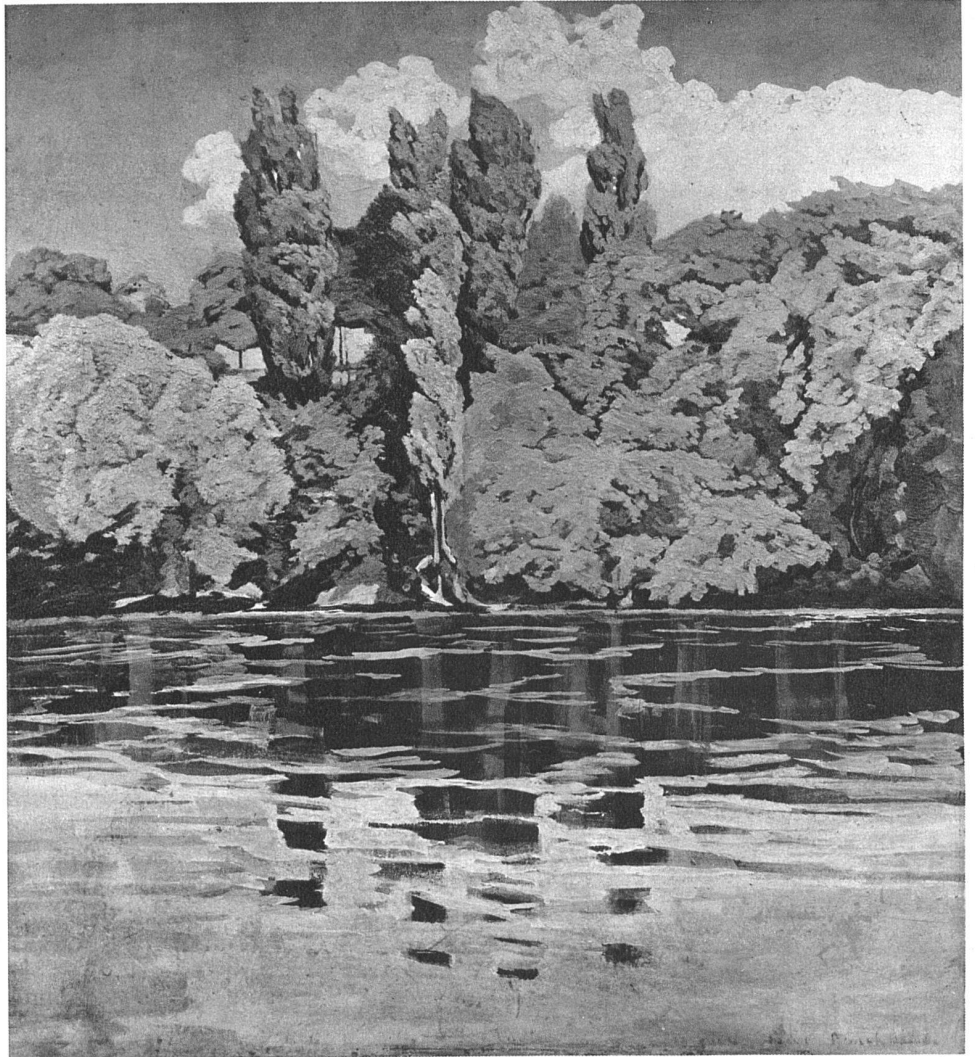
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



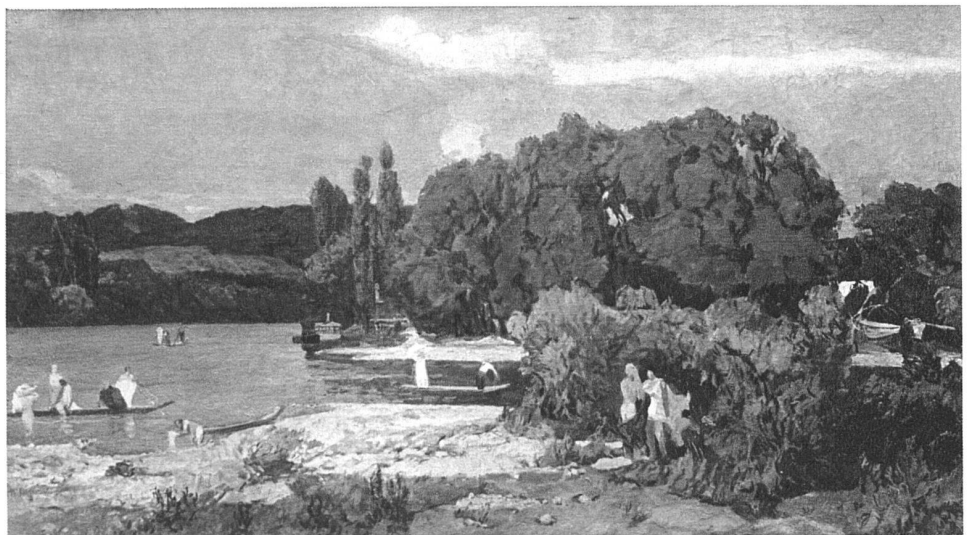
Paul Burckhardt, Basel. Rheinufer, 1904, Oel

D A S W E R K

H E F T 1 2

D E Z E M B E R 1 9 4 0

Sommerlandschaft, 1912, Oel





Paul Burckhardt, Basel. Vor der Verkaufsbude, Indien, 1914, Oel, 65 × 60 cm

Alle Aufnahmen: Robert Spreng SWB, Basel, sowie S. 344 und 345 unten

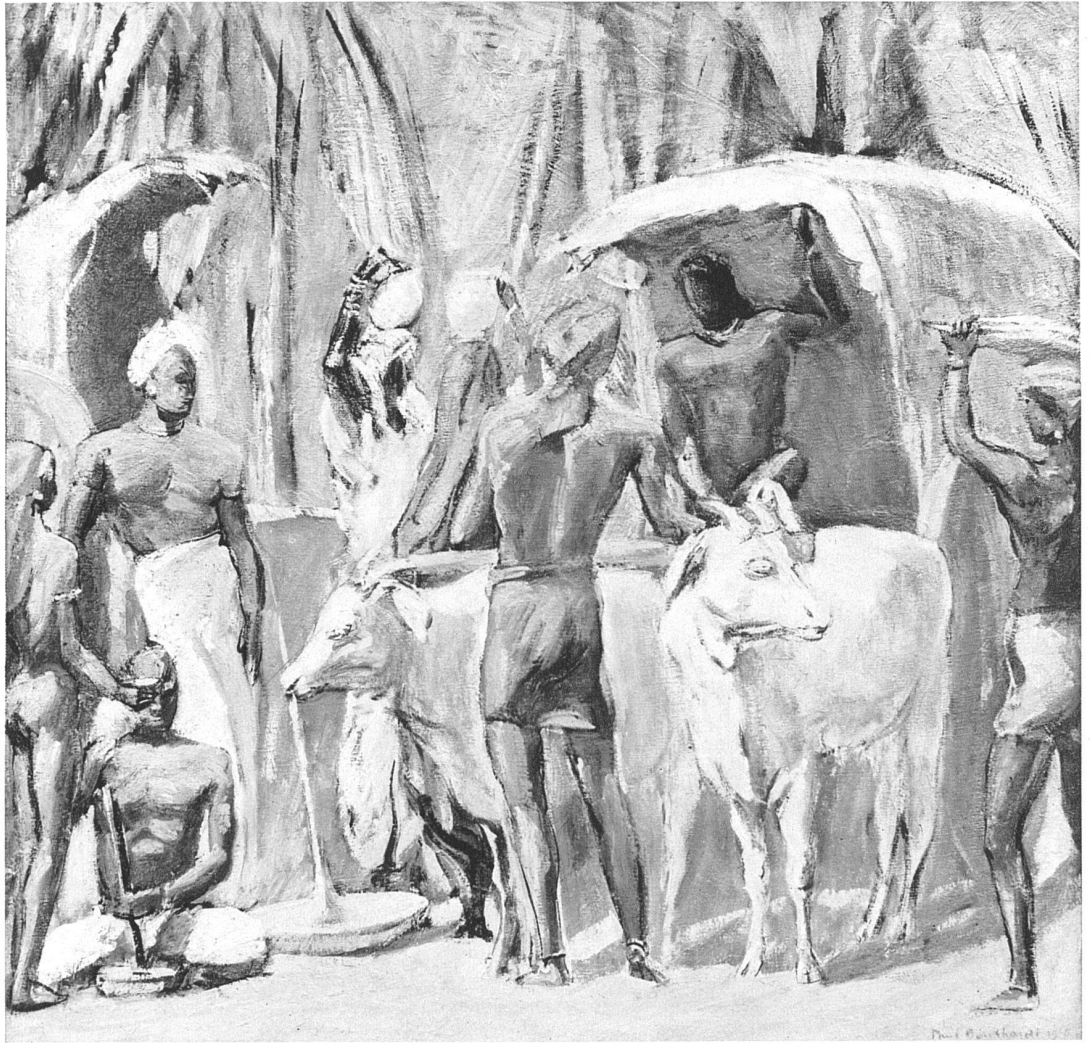
Paul Burckhardts Landschaftsmalerei

Im Oktober d. J. fand in Basel eine grössere Ausstellung von Werken Paul Burckhardts statt, der in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feierte. Die Schau bot zum erstenmal einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Phasen seines Schaffens. Wer da glaubte, bei so vielen Bildern der gleichen Gattung einer gewissen Monotonie zu begegnen, der musste aufs angenehmste überrascht sein.

Nicht allein die grosse Wandlung von den scharf gesehenen Frühwerken in Tempera zu den späteren, malerisch organisierten Oelbildern gab der Ausstellung den lebendigen Impuls, sondern auch der innerhalb der einzelnen Jahrzehnte auftretende Wechsel von mehr aufgebauten Landschaften mit Architekturmotiven zu den zart abgestuften, tonigen Impressionen unserer heimischen Landschaft. Vor allem aber trat Burckhardts Freude stark hervor, andere Länder kennen zu lernen und in deren künstlerischen Darstellung seine Begeisterung zu offen-

baren. Ob er die felsig aufgebaute Küste von Amalfi malt, oder den Strand auf den Balearen, ob er uns auf den Hafenplatz der Insel Capri führt oder in den dunkeln indischen Wald, überall spürt man den starken unmittelbaren Reiz der fremden Welt auf den Künstler. Mitten in diesen meist südlichen Bildern stehen als herber Niederschlag von Burckhardts Persönlichkeit seine Rheinlandschaften mit den Ufern von Grenzach über Basel, Hünningen bis Istein.

Burckhardt hat eine eigenartige Entwicklung durchgemacht. Als jüngerer Bruder des bedeutenden Bildhauers Carl Burckhardt hatte er von früh an die Gunst oder — wie man vielleicht auch denken könnte — die Ungunst, in die schwersten künstlerischen Probleme hineingerissen zu werden. Dabei galt es in der Familie als selbstverständlich, dass Paul, trotz starker Neigung zum Maler- oder Bildhauerberuf, nicht auch noch diese Laufbahn mit ihren Ungewissheiten beschreiten sollte. Er trat darum nach der

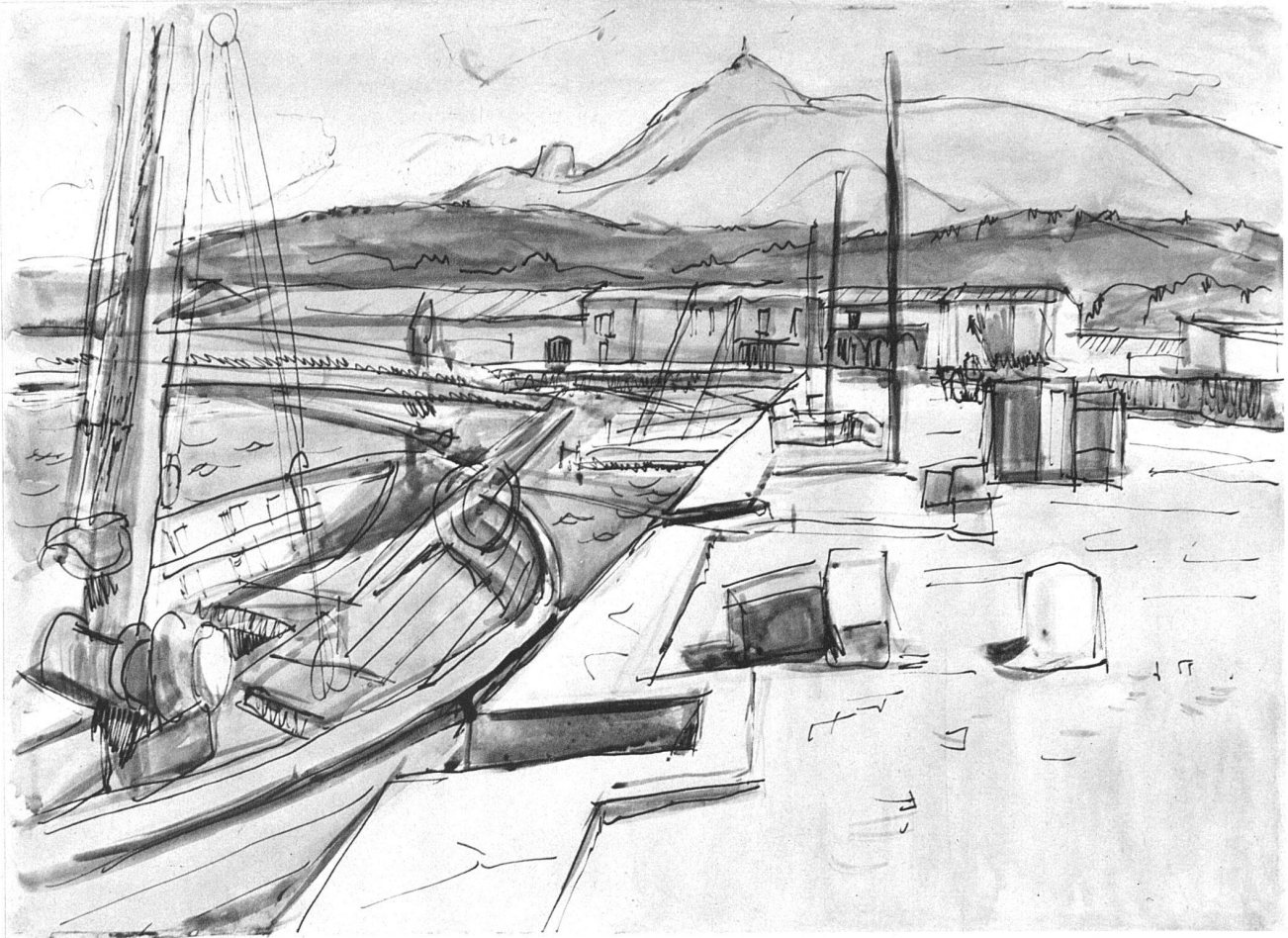


Paul Burckhardt, Basel. Indischer Ohsenwagen, 1914, Oel, 70 × 60 cm

Schule in eine fünfjährige Architektenlehre, deren Härten und Reize er vollauf kennenlernte. Aber inzwischen war, durch das Vorbild seines schnell sich entwickelnden Bruders angeregt, die Saat in Pauls junger Phantasie aufgegangen. Er zog sich in den Musstunden in seine vier Wände zurück und gab sich mit Feder und Pinsel seinen Träumereien hin, um vollends nach der Lehre in München sich dem Studium der Malerei zu widmen. Es folgte eine schwere Zeit voll Zwiespalt und Kampf, die immer wieder durch Tätigkeit in Architekturbureaux unterbrochen wurde. Doch mit seiner Beharrlichkeit und seltenem Arbeitseifer hatte er es mit 24 Jahren dazu gebracht eine von Naturstudium und poetischem Fühlen gleicherweise durchdrungene Kunst auszubilden, es entstanden jene Temperabilder aus Basels Umgebung, die zu den Perlen seiner Jubiläumsausstellung gehörten, darunter jenes Rheinufer von 1904, das neben aller Feinfühligkeit in der Naturwiedergabe und der spontanen Frische zum erstmal

den architektonischen Aufbau empfinden lässt. Wie da die mittlere Vertikale vom Wolkenrand über die Pappel und deren Spiegelung, gekreuzt von den horizontalen Ufer- und Wasserlachenlinien, verläuft mit der strengen, symmetrischen Verteilung der Massen, das wird immer, sogar neben verwandten Bildern von Hodler, Bestand haben.

In den darauffolgenden Jahren ist diese Fähigkeit an italienischen gebirgigen Küsten und Bergorten mächtig ausgebaut worden. Zahllose Skizzen entstanden, die oft mit einem Minimum von Strichen das organisch Zusammen gewachsene erfassten. Unterdessen hatte Burckhardt im Technischen die Wendung zur Oelmalerei gemacht, die er im Jahre 1909 bereits souverän meisterte. Ein weiterer beträchtlicher Schritt ward getan in der grossen «Sommerlandschaft am Rhein» von 1912. Die atmosphärischen Weichheiten, die für unsern Himmelsstrich charakteristisch sind, wiederzugeben, widerspricht fast einem so grossen



Paul Burckhardt, Basel. Farbig lasierte Pinselfzeichnungen, ca. 40 × 55 cm
oben: Hafen auf Mallorca, 1931 unten: Cassis-sur-Mer, 1929





Paul Burckhardt, Basel. Farbig lasierte Pinselzeichnungen
oben: Häuser in Cassis, 1929 unten: Fischerboote auf Ibiza (Balearen), 1932



Format von zwei Meter Breite, doch Burckhardt hat es verstanden, durch Zusammenfassen der grossen Massen und gelegentliches Auflockern mit heiterer prickelnder Staffage, ein stimmungsvolles Werk zu schaffen.

Eine Reise nach Indien, kurz vor dem Weltkrieg, brachte Burckhardt die Erfüllung seiner schönsten Träume. Diese üppige Welt mit ihren phantastischen Architekturformen — sie überbot alle Begriffe, die er sich von ihr gemacht und sie gab darum seiner Kunst einen starken Impuls, der noch jahrelang in figurenreichen Kompositionen weiterwirkte.

So wird die düstere Kriegszeit überwunden, und bald nachher meldet sich wieder elementar der Wandertrieb. Italien von neuem, dann Südfrankreich, Spanien, Nordafrika, Griechenland und Dalmatien werden bereist, zum Teil allein, zum Teil mit Freunden. Die daraus resultierende Fülle ist so beträchtlich und voller Leben, dass man davon allein nochmals eine 160 Nummern umfassende Ausstellung machen könnte. Ich will hier nur eine aquarellierte Zeichnung von 1929 herausgreifen, die einen allerdings erstaunlichen Begriff gibt von Burckhardts zeichnerischer Fähigkeit, um einen ganz weiten und sogar komplizierten Raum darzustellen. Es ist die Bucht von Cassis in Südfrankreich. Links am Bildrand erhebt sich ein Felsen am Meer, von dem ein steiler Kontur zum Städtchen herunterfällt. In wenig Strichen ist die Massierung der Häuser angegeben. Von der rechten unteren Ecke führt ein Strässchen die Anhöhe hinunter durch den Ort, wo er sich unten am Strand zu einer behaglichen

Quaianlage verbreitert und wieder mit einem Strässchen an der Hafenanlage endigt. Auf dem Hafensträsschen steht ein alter römischer Turm. Ein Frachtschiff liegt an der Mauer im Hafen. Auf der rechten Seite wird dieser durch eine Anhöhe mit Häusergewimmel umschlossen und aussen zieht sich sprödes, felsiges Strandgelände weit in den Hintergrund, der vom Meereshorizont abgeschlossen wird. Die Linien lösen sich im prächtigen Spiel auseinander, und wer den Ort auch noch kennt, ist beglückt durch die räumliche Klarheit in der skizzenhaften Wiedergabe.

Doch all die Begeisterung, die Burckhardt in den fremden Ländern vor einer anderen Naturwelt erlebte, konnte es nicht verhindern, dass er sich in der Zwischenzeit immer wieder völlig in unserer baslerischen oder schweizerischen Landschaft einnistete und ein typisches Werk nach dem andern hervorbrachte. Es sind da neben den Rhein- und Birslandschaften vor allem Zürichsee-, Bielersee- und Rhonetallandschaften zu nennen.

Von grossen Aufträgen, die Burckhardt im Lauf der Jahre erhalten hat, dürfen die Malereien für das Bahnhofbuffet Basel nicht unerwähnt bleiben. Es sind auch wieder Landschaften, und zwar ist das Hauptbild die hohe Rheinsilhouette mit Münster und Martinskirche. Es liegt eine feierliche gedämpfte Stimmung über dem grossen Bild mit seinen fein abgestuften Proportionen und dem stark strömenden Wasser des Rheins — es ist ein Stück Basel, um das sich Paul Burckhardts Landschaftskunst in hohem Masse verdient gemacht hat.

H. M.

Louis Moilliet

Ein Leben lang ist er den grossen Ausstellungen und allem, was seinen Ruhm hätte fördern können, aus dem Wege gegangen. Nun, da er seinen 60. Geburtstag gefeiert hat, sind wohl da und dort Worte zu seinen Ehren laut geworden; doch wird sich Louis Moilliet wenig um sie kümmern, wie ihm auch 60 Jahre nichts antun können: seine gespannte Vitalität ist unverändert, die Ausschau nach reichen neuen Arbeitsmöglichkeiten bestimmt wie je seine abenteuerhaft bewegten Tage, und wären im Augenblick die Grenzen unseres Landes unschwer überschreitbar, sicherlich wäre er nun irgendwo im Süden zu suchen, in Spanien, Marokko, Tunis, Portugal, und hätte man ihn dort vermutet, wäre er plötzlich hier aufgetaucht, damit beschäftigt, einen Auftrag zu prüfen, die Vorbereitungen zu seiner Durchführung mit aller Gründlichkeit zu treffen. Denn so wechselvoll und unstet sein Leben er-

scheinen mag, so zäh, bis zur Realisierung des Vorgenommenen durchhaltend, ist er in seiner Arbeit. Da und dort nämlich melden sich bei ihm die Auftraggeber: Wandbilder und Glasfenster sind bestellt, und so entgeht Louis Moilliet letzten Endes dem Ruhm, den er nie suchte, nicht. Und in einigen Ausstellungen immerhin wurde sein Werk ausgebreitet (zuletzt mit zwei andern Schweizern an der Biennale in Venedig) und gab den Sälen festliches Gepräge. Plötzlich stand da eine ausserordentliche Persönlichkeit, erschien ein Künstler, der in einer Technik, der man gemeinhin nicht Endgültiges zutraut, Endgültiges sagte.

Fast ausschliesslich nämlich pflegt Louis Moilliet das Aquarell. Wohl gibt es von ihm eine Anzahl Oelbilder (an die grosse Zirkuskomposition des Basler Museums wäre hier zu erinnern), gibt es technisch virtuose Radierungen